





Bemügens gedenken, man wird mit dem Lösungsworte: „Erst das Vaterland, dann die Partei; — Ausgleich, Ausgleich über alles; — Das Kompromiß ist die Seele des politischen Vortages“ herumschweben und dann einen Eiertanz vollziehen, bei dem es den Zuschauern schwindlig werden wird. Man wird auf die einfachste Weise von der Welt den Nachweis führen, daß man „unentwegt“ an „liberalen“ Grundsätzen „festhalten“ und dabei doch mit einer reaktionären Regierung und mit Junkern und Dunkelmännern durch Dick und Dünn marschieren kann. Man wird die Kunst, einem den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen, als eine staatsmännische Eigenschaft erstrahlen lassen und in der Fähigkeit des Niederschens zwischen zwei Stühlen Großes leisten. Kolonialpolitik, Sozialpolitik, Mittelstandspolitik, — für alles werden die schönsten Programmätze bereit gestellt werden, und bei allem wird der stille Vorbehalt gemacht, so mit diesen Grundsätzen umspringen, wie es just die Taktik erfordert. Denn Grundsätze gehören nun einmal nicht zum Inventar der Nationalliberalen. Was die Wirtschaftlich- und Handelspolitik anlangt, so wird auf diesem Gebiete jene Vorurteilslosigkeit, welche die nationalliberale Reichstagsfraktion nicht sehr über einen beliebigen Klub von Reglern, Rauchern und sonstigen harmlosen Zeitgenossen erhebt, ihre glänzendsten Triumphe feiern. Der eine Theil geht mit den Agrariern, der andere begnügt sich mit den Schädigungen des Volkes durch die Zolltariffsätze der Regierungsvorlage; ein dritter denkt daran, daß der liberale Name doch etliche Rücksicht auf die Masse der Verbraucher erfordert. Sie sieben auseinander wie Spreu im Winde bei den Abstimmungen, sie können so und können auch anders, und dann kommen sie zusammen und preisen stolz ihre Partei, in der jeglicher nach seiner Facon fertig werden kann, diese Partei der Parteilosigkeit, diese Partei des Programms mit doppeltem Boden. Das Ende des nationalliberalen Delegiertentages wird ein großes Festmahl sein, bei dem nationalliberale Agrarier und nationalliberale Freihändler, Stummleute und Sozialreformer, Rückwärtler und Auch-Liberale sich aufs neue mit einander verbündern werden. Es wird sich wiederum zeigen, daß die nationalliberale Partei besonders dann einig ist, wenn sie, wie ein freisinniges Berliner Blatt mit treffender Ironie sagt, gemeinsam ist. Die Heibelberger Kaufschufmänner von 1884 werden die Eisenacher Kaufschufmänner von 1902 werden. Der Nationalliberalismus wird weiter bestehen als eine politische Partei, die dem Vaterlande so viel Unheil gebracht hat, daß es nur recht und billig ist, wenn sie die Früchte dieses Unheils fleißig zu kosten bekommt.

**Die Zeitungslektüre des Kaisers.** Die Besprechungen des kaiserlichen Entrüstungs-Telegramms haben in der Presse auch die Frage wiederum wachgerufen, aus welchen Quellen sich der Kaiser über den Stand der öffentlichen Meinung orientire. Die „Eisinger Zeitung“ erzählt hierzu:

„Se. Majestät las in früheren Jahren regelmäßig mehrere Zeitungen, später nur noch gelegentlich, jetzt gar nicht mehr. Der Monarch wird jetzt über die öffentliche Meinung fast ausschließlich durch Zeitungsauszüge unterrichtet, die von einem gewissen einflussreichen Hofbeamten (Antonius Red. d. B. S.) redigirt werden. Was die sogenannten „Fürsprecher“ angeht, so gibt diese nur solche Besprechungen wieder, die an den vorliegenden Höfen keinen Aufstoß erregen können. Es fällt ihr gar nicht ein, etwa Bemerkungen aus sozialdemokratischen, freisinnigen oder jüdisch-bourgeois-liberalen Zeitungen abzugeben. Gerade in diesen Organen aber ist das Kaiser-Telegramm an den Prinzregenten am häufigsten kritirt worden.“

Es wäre ein unerschämtes Ansehen an den Kaiser, daß er bei all seiner sonstigen politischen, diplomatischen, militärischen, künstlerischen Betätigung, bei all seinen Paraden, Reisen, Loopen und Festreden auch noch zahlreiche Zeitungen lesen soll. — Zu demselben Thema schreibt noch die „Heinrich-Wechsung-Zeitung“: „Man sieht deutlich, wie mehrere Blätter darauf zugerichtet sind, auf den Schreibtisch des Kaisers gelegt zu werden. Es sind hauptsächlich die „Kölnische Zeitung“, die „Münchener Allgemeine Zeitung“ und die französische „Revue“. In diesen drei Blättern stehen ausschließlich Ehrungen, Verbindlichkeiten oder gar Schmehleien, die dem Kaiser gesagt werden; jede Kritik von irgend welcher Bedeutung fehlt, unparteiische Ueberprüfungen der Präsumtionen werden sorgsam vermieden wie im vorliegenden Fall. Das Kölner Blatt schreibt z. B. aus dem Kaiserlichen Jilat der „Münchener Reichs Nachrichten“ alles heraus, was dem Kaiser nicht beistimmt.“

**Die offiziöse Volkseinsparung** soll auf die Basis einer neuen Lage gestellt werden, wenn die „Berl. Ztg.“ recht unrichtig ist. Danach soll der Geh. Hofrath Dr. Lanzer, der jetzt die „Nordd. Allg. Ztg.“ nach außen hin vertritt, von seinem Posten zurücktreten. Ihn soll Herr Hugo Jacobi ersetzen, der bis vor Kurzem das frühere Organ der Kruppgruppe, die „Berl. N. N.“ redigirt hat. — In Grande genommen ist es natürlich vollkommen gleichgültig wer die präsektionelle Verantwortung für die offiziellen Redaktionen übernimmt; dem Staatsanwalt werden sie schwerlich jemals Anlaß zum Eingreifen bieten.

**Der kranke Spiritusdring.** Die traurige Lage des Spiritusdringes wird offenbar durch ein Anstichreiben, in welchem der Kaiser die Spiritusfabrikanten wiederholt und dringend die landwirtschaftlichen Kartellbeschränkungen zur Einschränkung der Produktion als „dem einzigen Wege zur Erhaltung des Gewerbes“ anfordert. Der Kaiser hat den Antrag von etwa 71 pCt. des Kartellsbesitzes her landwirtschaftlichen Kartellbesitzer zur Folge gehabt; auch zahlreiche, dem Kartellbesitz überhandnehmende Kartellbesitzer haben ihre Theilnahme angedeutet, darunter — auch einer Anzeige des Herrn von Redemann-Seeheim — die Reichswehr bei der Nebenbühnen Spiritusfabrik vorhandenen Kartellbesitzer. Das reicht aber alles noch nicht!

**In Sambien,** das durch unrichtige Verhältnisse immerzu seiner Garison in letzter Zeit mehr als wünschenswerth von sich reden gemacht hat, sollen die Stände kein Ende nehmen. Nach dem vernichteten wieder das Kriegsgeschick des Unteroffizier Louis Günther von dem Infanterieregiment Nr. 33, der auf der Chasse bei Arns ein Dorschfänger mit wüthendem Ausruf belächelt, mit drei Fischen seines Entschlusses blutig geschlagen und dann ein Schwertschneidwerkzeug an ihn verleiht hat, wegen Körperverletzung unter Rückbruch der Waffen und Verhaftung zu drei Jahren Zuchthaus, Degradation und Ausschließung aus dem Soldatenstande. Einzigartig erzählt ein Berliner Blatt nach aus Sambien

die Mittheilung, daß dort gegen zwei Unteroffiziere eine Untersuchung schwebt, die in trunkenem Zustand einen Kanonier erst durchgeprügelt und dann zwei Stock hoch aus dem Fenster geworfen haben sollen; der arme Teufel wurde am 12. d. M. beerdigt. Die Angeeschuldigten stellen die unwahrscheinliche Behauptung auf, der Mann wäre selber, nachdem sie ihn mißhandelt, aus dem Fenster gesprungen.

**Zur „Noth“ der Landwirtschaft.** In der vergangenen Woche sind, wie der „Volksztg.“ aus Seehausen in der Altmark mitgetheilt wird, die zum 1. Oktober 1903 pachtfrei werdenden Kirchländerereien auf eine neue Pachtperiode von zwölf Jahren wieder verpachtet worden. Dabei ist ein um ca. 40 pCt. höherer Pachtpreis erzielt worden. Die Landwirthe selbst strafen also die Legende von der „Noth“ der Landwirtschaft lägen.

**Den Rekord in der gewohnheitsmäßigen Soldatenschilderei** hat zweifellos wohl der Unteroffizier R. von der 6. Komp. des 19. Infanterieregiments erreicht, der sich dieser Tage vor dem Kriegsgericht in Glogau zu verantworten hatte. Das Gericht sah nämlich nicht weniger als 135 Fälle von Mißhandlungen Untergebener und 52 Fällen vorchriftswidriger Behandlung als erwiesen an. Und die Strafe für diesen nahezu 200fachen Soldatenschilder? Man wagt sie kaum zu nennen; sie beträgt fünf Monate Gefängniß, sage und schreibe fünf Monate! Sogar von der Degradation wurde Abstand genommen. Das milde Urtheil ist einfach unbegreiflich. Wie soll bei einer derartigen Strafausmessung die Soldatenschilderei ausgerottet werden können!

**Kleine politische Nachrichten.** Wie nach einer Meldung der „Magd. Ztg.“ aus Amsterdam verlautet, nehmen die Verhandlungen über eine deutsch-niederländische Postunion einen günstigen Fortgang. — Der deutsche Gesandte in China, Dr. Rumm von Schwarzenstein, der soeben einen längeren Urlaub in die Heimath angetreten hat, wird, dem „Diasat. Bloß“ zufolge, nicht wieder auf seinen Posten in Peking zurückkehren. Wie in unterrichteten Kreisen schon vor einiger Zeit verlautete, ist Herr v. Rumm zum Nachfolger des Botenkanzlers v. Holleben in Washington anzuersuchen. — Der Hochverrathprozess gegen den Reichstagsabgeordneten Edo Becker aus Wolfenbüttel wegen des ihm zur Last gelegten Verrathes militärischer Geheimnisse findet vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts bald nach Beendigung der Gerichtsserien statt. Der Termin ist noch nicht festgelegt worden. — Die Strafkammer in Dethen (Oberh.) verurtheilt den Redakteur des polnischen Blattes „Katholik“, Franz Rada und den Buchhändler Gajewski wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten durch Verbreitung von Uebersetzungen des Schultrauall darstellend, zu 200 bezw. 100 M. Geldstrafe. — Ein vertrauliches Zirkular des russischen Ministers des Innern, das die Ueberwachung und Bekämpfung der revolutionären Propaganda betrifft und sämmtlichen Gouverneuren zur Kenntnisaufnahme überhandt worden ist, wird von der „Köln. Ztg.“ veröffentlicht. — Wie aus Sewastopol gemeldet wird, wurden der Stabskapitän v. Babenka und dessen Satin in ihrer Wohnung von den Soldaten Stepanow und Semjanow ermordet. Die beiden Mörder wurden verhaftet. — Die Rückkehr der Bureau von St. Helena hat jetzt auch begonnen. Nach einem Telegramm aus St. Helena sind am 20. August 97 Buren, darunter Cronje mit Gemahlin, nach Südafrika abgegangen. — In seiner Rede bei Eröffnung des Reichstages ermahnte der Gouverneur die Volksovertreter noch, im Geiste des Friedens und der Verbrüderung alles Mögliche zu thun, um die Autorität der englischen Krone aufrecht zu erhalten. Er hofft, daß die Volksovertreter sich der parlamentarischen Verfassung würdig erweisen, die ihnen Mitte des vergangenen Jahrhunderts anvertraut worden, und der vollen Selbstständigkeit, die ihnen vor dreißig Jahren gewährt worden sei. — Die britische Gesandtschaft in Washington erhielt ein Telegramm, worin die Meldung, daß die Regierungstruppen in Aguadulce sich den Aufständischen ergeben hätten, unbegründet sei.

**Frankreich.** Ueber die Vorgänge in St. Meen, Folgoet und Ploudaniel bei der Schließung der Ordenschulen hat der Präfect von Brest dem Ministerpräsidenten einen ausführlichen Bericht eingeschickt. Er befürwortet darin die gerichtliche Verfolgung einer Anzahl von Royalisten wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. — Der Kommandeur des 11. Armeebataillons in Brest, Geniot, befahl dem Obersten des 19. Infanterieregiments, gegen den Bataillonskommandeur Leroy-Ladurie wegen Gehorsamsverweigerung das kriegsgerichtliche Verfahren einzuleiten.

**England.** Das Aussterben des englischen Kleinhandlers. Unter diesem Titel veröffentlicht die Londoner „Times“ eine Korrespondenz, die von dem raschen Untergang des englischen Krämers berichtet. Zu diesem Resultate führen drei Ursachen: die Kooperativen, die Großgeschäfte und ferner die selbstmörderische Konkurrenz unter den Krämern. „Der Prozess der Vernichtung vollzieht sich mit solcher Schnelligkeit, daß in vielen Distrikten bald vom Krämer keine Spur bleiben wird.“ Der Korrespondent erzählt weiter: „In den letzten 50 Jahren haben sich die Zustände im Kleinhandel vollständig geändert; der altfranzösische Krämer mit seinen Kauftücheln und Scheinmüssen ist zum Verkäufer von Waarenpaketen geworden, so daß ein großer Theil seiner Arbeit ganz automatisch vor sich geht. Heute kann jeder zum Krämer werden, der die nötigen Mittel hat. Der Wettbewerb wurde immer schärfer und unheilvoller. Hinzu kamen die Kooperativen und die „Kompagnien“, die den Handel an sich rissen. So kommt es, daß die Kompagnien bedeutende Dividenden zahlen, und die Krämer zusammenbrechen. Im letzten Jahre, in einer Zeit hoher Geschäftslage, zeigt der Kleinhandel die höchste Zahl von Bankrotten, die je verzeichnet wurde; es kamen vor 94 Bankrotten mit einem Gesamtbetrage von 750 000 Pfd. Sterling (über 15 Millionen Mark.)“

**Vereinigte Staaten.** Der große Kohlenarbeiter-Ausstand dürfte nach neueren New-Yorker Meldungen in den nächsten Tagen beendet werden. Die Verhandlungen sind angeblich bereits so weit gediehen, daß es sich um noch keine Konzessionen handelt, die Morgens den Ausständigen zu gewähren wünscht, um den Ausstand im Interesse seiner Blase rasch zu beenden. Die Geizigkeit der Ausständigen wird wesentlich beeinflusst durch die Entscheidung der Richter Jackson und Keller, die die Forderung an die weiterarbeitenden Kohlenträger zum Eintritt in einen der Verbände mit Strafe be-

drohen und die Ausständigen verbieten, in denen die Ausständigen verpflegt werden. — Im New River Distrikt (Virginia) ist nach Hamburger Privatmeldungen der Streik der Grubenarbeiter bereits beigelegt.

**Kuba.** Hafenarbeiterstreik in Havanna. Ein Telegramm aus Havanna berichtet, daß sämmtliche Hafenarbeiter in den Ausstand getreten sind. Man befürchtet Zwischenfälle.

**Haiti.** Ueber die Unruhen auf Haiti meldet der „Hamb. Corr.“: Der Gang der Ereignisse scheint vorläufig in Stoden gekommen zu sein. Nach einer Privatbesprechung hat Antenor Firmin, der Kandidat des Nordens, versucht, Unterhandlungen mit der Gegenpartei anzuknüpfen. Ob der Versuch Erfolg gehabt hat, ist nicht bekannt, aber nicht wahrscheinlich.

**Siam.** Die aufständischen Eingeborenen haben nach französischen Meldungen jüngst einen bedeutenden Erfolg im nördlichen Siam, an der Grenze von Birma, errungen. Sie griffen am 25. Juli ein Quartier der siamesischen Offiziere in Muangpre an und tödteten einen Kommissar, seinen Vertreter, einen Offizier und fast alle siamesischen Sekretäre, sowie ihre Familien. Prinz Pre mußte die Stadt räumen und sich nach Nau zurückziehen, das die Aufständischen einzuschließen suchten. Bis jetzt ist die siamesische Regierung noch im Stande, Leben und Eigentum der Ausländer zu schützen.

**China.** Den Sonnenfädel heraus. Ein amtliches Telegramm berichtet, daß ein Aufruhr gegen die Christen in der Provinz Sun an ausgebrochen sei. Ein weiteres Telegramm besagt: Man glaube, daß zwei englische Missionare ermordet worden seien, doch ist hierfür noch keine Bestätigung eingetroffen.

**Die Arbeiterbewegung.** Freitag, den 22. August.

**Mühtung Maurer!** Ueber den Arbeitspflug von Carl Thiel u. Söhne ist die Sperre verhängt.

Die Lohnkommission. Die Distriktsführer werden hierdurch aufgefordert, Karten und Gelder vom Sommerfest des Sozialdemokratischen Vereins („Kieler Arbeiterbund“) bis zum Montag, den 25. d. Mts. bei Herrn Kleinfeld, Briefstraße 11, abzuliefern.

Ueber die Sperre der Maurer bei Thiel wird uns seitens der Lohnkommission berichtet: Nachdem zwei organisirte Kollegen von vier bei Thiel beschäftigten Maurern die Arbeit niedergelegt hatten, hielt am vorigen Dienstag Morgen ein Unorganisierter ebenfalls auf. Wertwürdiger Weise wurde dieser Pflug von einem aus dem Verbandsausgeschlossenen Mitglied, das bis Dienstag Mittag bei einem hiesigen Innungsmeister beschäftigt gewesen war, am Nachmittag schon wieder besetzt. Auf Anfrage bei der Innung „Bauhütte“ diesseits erklärte dieselbe, daß sie nicht berechtigt sei, in Abmachungen von Einzelmitgliedern mit Privatpersonen sich einzumischen. Da nun das Gericht geht, daß eine nächster Tage zu vergebende Bauarbeit in einer hiesigen Fabrik (Ewers) die Klausel enthalten soll, daß nach der Fabrikordnung zu arbeiten sei, so mußmaßen wir, daß der Arbeitgeber-Verband versuchen will, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Die Organisation wird doch derartigen Quertreibern einen Riegel vorzuschieben wissen. — Die Sperre auf dem Arbeitspflug bei Thiel bleibt nach wie vor bestehen.

Was sagt die sozialdemokratische Presse dazu? fragen in ihrer Fürwärtigkeit die „Lübeckischen Anzeigen“, nachdem sie einen kurzen Bericht über eine Versammlung der „Freien Vereinigung der Maurer Hamburgs“ (Akkordmurer) wiedergegeben haben, in der Klaus Stübgen einen Vortrag zu Gunsten seiner organisirten Arbeitswilligen truppe gehalten und darin u. A. nach den „Lüb. Anz.“ angelegentlich bemerkt hat: „Was die Arbeiter auf der einen Seite durch Lohnzuschlag gewinnen, verlieren sie auf der anderen Seite durch die erhöhten Beiträge“ (ergänze: für den Zentralverband). Dazu bemerkt nun in seiner nationalliberalen Weisheit das Antebell: „Sehr richtig!“ und wirft dann die Antwort der „sozialdemokratischen Presse“ ist sehr einfach; sie sagt lakonisch mit Auer: L. S., was bekanntlich so viel heißt wie: Laß ich wasagen!

Unerhört! In der letzten Nummer des „Deutschen Maschinen- und Heizer“ befindet sich ein Bericht über eine Versammlung der hiesigen Zahlstelle des Verbandes der Heizer. Nach diesem Bericht wurde u. a. auch folgender Vorfall in der betr. Versammlung zur Sprache gebracht: „Es wurde der Maschinist in einem Betriebe entlassen und für denselben ein Maschinist, der in demselben Betriebe den linken Arm bis zum Ellenbogen verloren hat, wieder eingestellt, indem, daß er nur den halben Lohn bezieht. Nun wurde darüber debattirt, wie solches wohl möglich ist, daß ein Mensch mit einem Arm Kessel und Maschine bedienen kann, und waren alle Kollegen darüber einig, daß so etwas wohl nicht denkbar wäre. Es wurden Schritte unternommen, jedoch ohne Erfolg.“ — Unsere auf Grund dieses Versammlungsberichtes angestellten Nachforschungen haben nun ergeben, daß es sich um die Holzwaarenfabrik von Demuth u. Co. handelt, wo thatsächlich ein infolge eines Unfalls zum Krüppel gewordener Arbeiter sich in einer so verantwortlichen Stellung befindet. Uns dünkt, daß der Herr Fabrikspektor alle Ursache hat, den Fall eingehend zu untersuchen; denn auch wir glauben nicht, genau so wie die Heizer und Maschinisten, daß ein derartig krüppelhafter Mann in der Lage sein kann, einen so außerordentlich verantwortungsvollen Posten ordnungsgemäß zu bekleiden.

Sechs Tage sollst du arbeiten und den siebenten Tag ruhen! Abgesehen davon, daß der Ueberzeit-Arbeitende seine Kollegenschaft schädigt, indem er den Arbeitslofen die Arbeitsgelegenheit schmälert, schädigt er auch seinen eigenen Körper durch überlange Arbeitszeit. Ein Leipziger Professor hat durch fortgesetzte Experimente in dieser Hinsicht folgende höchst wichtige und ernstlich zu beachtende Resultate erzielt: Der tägliche Verlust an Lebenskraft wird durch



Essen und Schlafen nicht wieder voll ersetzt. Nimmt man an, daß die Lebenskraft am Montagmorgen 500 beträgt, so wird sie durch die Arbeit des Tages bis Montagabend auf 450 vermindert. Durch eine gute Nachtruhe steigern sich dann die Kräfte bis Dienstag früh wieder, aber nur bis 490. Die Arbeit am Dienstag vermindert die Kraft auf 440, am Mittwoch früh ist sie wieder auf 480 gestiegen. Jeder Tag vermindert die Kraft um 50, Speise und Ruhe stellen 40 wieder her. Demnach fehlen am Sonnabend 60, und diese fehlende Kraft muß nun durch die Ruhe des Sonntags, sowie die beiden Nächte, zwischen welchen derselbe liegt, wieder ersetzt werden. Dann kann der Mensch am Montag wieder mit frischer Kraft an die Arbeit gehen. Darum fort mit der Ueberstundenarbeit, fort mit der Sonntagsarbeit!

**Leider!** Das Amtsblatt bedauert es, daß, ebenso wie in Kiel, „leider“ die Sozialdemokratische Partei in Lübeck die Arbeitnehmerbeisitzer für das Gewerbegericht stellt. Wir können den Schmerz des Scharfmacherblattes sehr wohl nachfühlen; indessen: glücklich ist, wer vergißt, was doch nicht zu ändern ist. Da „leider“ der Hauptsache nach alle Arbeiter in Lübeck bereits Sozialdemokraten oder doch zum wenigsten sozialistisch angekränkt sind, so wird wohl „leider“ das Amtsblatt noch bis zum Kimmereinstieg warten müssen, bis es melden kann, daß nicht mehr „leider“ alle Gewerbegerichtsbeisitzer aus dem Arbeitnehmerstande Sozialdemokraten sind.

**Gewerbegericht.** In der Klagesache des Bauarbeiters H. gegen den Inhaber eines Baugeschäfts Sch., welche in der vorigen Sitzung verhandelt wurde, um Unterlagen für die Beweisführung zu erhalten, verurtheilte das Gericht den Beklagten zur Zahlung von 1.40 Mark Arbeitslohn. Der Thatbestand ist folgender: H. arbeitete bei Sch. als Bauarbeiter zu einem festgesetzten Stundenlohn von 40 Pfg. und unter den Bedingungen des von der Innung „Bauhütte“ und der Lohnkommission der Maurer und Zimmerer vereinbarten Lohnsatzes. In letzterem ist auch ein Passus vorhanden, daß nur für wirklich geleistete Arbeitszeit bezahlt wird. Am 6. August ds. Js. mußte nun auf dem Bau des Beklagten die Arbeit wegen Mangel an Material auf  $3\frac{1}{2}$  Stunden ausgesetzt werden. Der Lohn für diese Zeit ist als Klageobjekt. H. glaubt, denselben verlangen zu können und stützt sich dabei auf den § 615 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Sch. lehnt die Bezahlung ab und beruft sich auf obigen Passus in dem Lohnsatz. Das Gericht entschied jedoch zu Gunsten des Klägers. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß das Arbeitsverhältnis in diesem Falle sowohl auf dem allgemeinen bürgerlichen Rechte, als auch auf dem vereinbarten Lohnsatz beruhe. Der Lohnsatz befreie den Arbeitgeber von der Lohnzahlung, wenn die Arbeit unterbrochen werde; dies könne aber nur so zu verstehen sein, daß erstens die Bezahlung weg falle, wenn der Arbeiter aus irgend einem an ihm selbst liegenden Grund die Arbeit nicht verrichtet, z. B. durch plötzliches Unwohlsein, durch Fernbleiben von der Arbeit, oder zweitens, daß die Störung durch eine höhere Gewalt oder durch Hindernisse erfolge, welche zu beseitigen nicht in der Gewalt des Arbeitgebers liege. Entsteht hingegen die Störung durch ein schuldhaftes Verhalten des Arbeitgebers, in diesem Falle wegen Mangel an Material, so haftet er nach dem bürgerlichen Recht dem Arbeiter für entgangenen Lohn, sobald der Arbeiter sich ihm zur Verfügung hält. Die Auffassung des Beklagten, daß der Lohnsatz das bürgerliche Recht aufhebe, führe zu Konsequenzen, welche die Vertragschließenden nicht gewollt haben können, so z. B. könne ein Arbeitgeber dann verlangen, daß sich seine Arbeiter halbe Tage lang ohne Bezahlung zur Verfügung halten. Das verstoße aber gegen die guten Sitten, daher sei entschieden, wie oben angeführt. — Der Arbeiter H. klagte gegen den Kaufmann S. wegen widerrechtlicher Entlassung auf Wiedereinstellung in die Arbeit auf 7 Tage oder entsprechende Entschädigung. Der Beklagte erklärte sich bereit zur Zahlung, nachdem durch einen Zeugen festgestellt, daß der Grund zur sofortigen Entlassung wenig stichhaltig war. — Von den sonst noch vorliegenden Sachen ist noch folgende von öffentlichem Interesse: Der Vater des Lehrlings D. klagte gegen den Elektrotechniker D. auf Aufhebung des Lehrverhältnisses und Herausgabe des Arbeitsbuches. Der Vater wünscht seinen Sohn deshalb aus der Lehre zu nehmen, weil ihm nicht genügend Zeit zum Besuch der Gewerbeschule gegeben werde. Der Lehrling besuchte an 4 Abenden jeder Woche die Gewerbeschule und hat seit Ostern 1901 laut Zeugnis des Direktors der Gewerbeschule an ca. zwanzig Abenden gefehlt. Der Lehrherr entschuldigt dies mit eiligen Arbeiten, bei welchen der Lehrling seiner technischen Ausbildung halber mitwirken mußte. Durch einen Zeugen wurde festgestellt, daß das letzte Mal der Lehrling wohl die Schule hätte besuchen können, wenn er sich beeilt hätte; denn sein Kollege wäre noch hingekommen. Das Gericht wies die Klage ab und legte dem Kläger die Kosten auf. Der Vorsitzende führte ungefähr aus: Die technische Ausbildung bürge unter dem Schulbesuch nicht leiden, außerdem sei auch die Anzahl der ausgefallenen Abende im Verhältnis zur Gesamtzahl nicht so schwerwiegend, um deshalb das Lehrverhältnis zu lösen.

**Der Zirkus Corty-Althoff,** der gegenwärtig in Kiel mit gutem Erfolge spielt, wird kommenden Dienstag mittelst Extrazuges hier eintreffen, um auf dem Burgfelde eine Reihe von Vorstellungen zu geben. Der betreffende Zirkus ist einer der besten und angesehensten großen Reisezirkusse.

**Ein offenes Wort an die Behörde für Straßen-Beaufsichtigung.** Ein Bewohner der Gloginstraße schreibt uns: „Wenn man Gelegenheit nimmt, die Straßen der Vorstädte zu durchkreuzen, so wird man finden, daß einige Straßen zwar noch ungebaut, aber trotzdem schon mit Pflaster und Kantenbelag versehen sind. Andererseits giebt es aber auch Straßen, wo das umgekehrte der Fall ist. Wer z. B. die Gloginstraße aufsucht, wird finden, daß dieselbe bis auf drei Häuser bereits fertig gestellt und von Neujahr ab sogar schon bewohnt ist; vergebens aber wird man nach Pflaster und Trottoir suchen. Der Laternenpfehl steht noch auf seinem alten Fleck und ist durch die Verbreiterung der Straße sogar nahezu in die Mitte des Fahrbammes gelangt; als wahres Wunder muß man es bezeichnen, daß in einer so belebten Straße noch kein Unfall passiert ist. Mit Schauern müssen die Anwohner der Straße an den vorigen Winter und das Frühjahr, wie überhaupt an jeden der in diesem Jahre besonders zahlreichen Regenschauer denken, wo man kaum im Stande war, über die Straße

hinwegzukommen. Wohl gaben sie sich der Hoffnung hin, daß im verfloffenen Frühjahr die Straße reguliert werden würde; indessen war das eine grobe Täuschung. Nun ist der Sommer auch bald dahin, und noch immer zeigt sich keine Spur, daß man daran denke, die Straße herzustellen. Möge deshalb dieser Hinweis die betr. Körperschaften veranlassen, sich daran zu erinnern, daß auch die Anwohner der Gloginstraße ein Recht darauf haben, eine einigermaßen gangbare Straße zu besitzen.“ — Hoffentlich hat Herr Baudirektor Schaumann noch so viel Zeit übrig, sich der Gloginstraße zu erinnern.

**Personalien.** Der Senat hat den Rechtskandidaten E. A. Th. Curtius aus Lübeck zum Referendar ernannt und als solchen bestätigt.

**Vom Hafen.** In verfloßener Woche liefen den hiesigen Hafen 51 Seeschiffe, worunter 38 Dampfer, an. Besonders lebhaft war die Holzeinfuhr; nicht weniger als 12 Dampfer und 4 Segler überbrachten nur Holz. Sonst bestand die Ladung zumeist aus Stückgütern. An lebendem Vieh überbrachten die Seeschiffe 64 Rinder (8 davon aus Schleswig-Holstein) und 3 Schafe. Kanalwärts kamen 27 Fahrzeuge an.

**Die Rekursbehörde in Gewerbesachen** hielt am Donnerstag eine Sitzung ab, um sich mit zwei Berufungen gegen abschlägige Bescheide des Polizeiamtes zu beschäftigen. Der Gastwirth Just, Inhaber der „St. Lorenz-Halle“ in der Moislinger Allee, hatte beabsichtigt, in dem Hause Fackenburg Allee 2b eine „bessere Gastwirthschaft“ zu errichten. Wegen mangelnden Bedürfnisses hatte jedoch die Polizeibehörde sein Konzessionsgesuch abgelehnt, und auch die Rekursbehörde, welche Just nunmehr anrief, konnte zu keiner andern Ansicht kommen, weshalb sie den Bescheid des Polizeiamtes lediglich bestätigte. Die Urtheilsgebühr wurde auf 10 Mt. festgesetzt. Nicht besser fuhr der zweite Rekurskläger, der Schankwirth König aus Oberbüßau. Er war um die Konzession zur Errichtung eines Saales neben seiner jetzigen Gastwirthschaft gekommen. Aber auch hier hatte das Polizeiamt die Bedürfnisfrage verneint und das Konzessionsgesuch deshalb abschlägig beschieden. Die Rekursbehörde erkannte die Richtigkeit des polizeiamtlichen Bescheides an und wies deshalb den Rekurskläger mit seiner Klage ab; auch er muß 10 Mt. Urtheilsgebühr zahlen.

**Die Wassermäre der Badeanstalt des Krähentisches** betrug Donnerstag 17 $\frac{1}{2}$  Grad Celsius.

**Parteigenossen im Fürstenthum! Seht die Wählerlisten ein. Nur wer in der Wählerliste verzeichnet steht, ist stimmberichtig!**

**Fackenburg.** Die Fackenburgener Liedertafel hält kommenden Sonntag ihr 19. Sommerfest ab. Bei der großen Beliebtheit, deren sich die Feste dieses Vereins stets erfreuen, wird es an Besuch wohl nicht fehlen.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Am kommenden Sonntag sollte anlässlich des Bundesfestes der Norddeutschen Athleten-Vereinigung ein Festzug bis „Magels-Entlastungen“ in der Poststraße in Wandsbek veranstaltet werden. Die Polizeibehörde hat in Hamburg jedoch den Festzug ohne Angabe von Gründen verboten. — Der in Hamburg sehr bekannte Kaufmann Robert Leon Seyba, gegen den vor einiger Zeit ein Aufsehen erregender Prozeß wegen Sittenverbrechens schwebte, ist entflohen und wird nunmehr steckbrieflich verfolgt. Seyba war von der Strafkammer zu längerer Freiheitsstrafe verurtheilt, gegen eine hohe Kaution jedoch vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden. Jetzt hat er sich der Verhaftung der Strafe durch die Flucht entzogen. — Wie aus W. h. a. f. b. u. g. gemeldet wird, wurden dort Donnerstag Vormittag in einem Hotel der Kaufmann J. H. Müller und der Händler Fr. Chr. J. Wad aus Hamburg verhaftet, welche im vorigen Jahre die Norddeutsche Bank in Hamburg um 16 000 Mark prellten und seitdem steckbrieflich verfolgt werden. — Die Gerichtsdienner in Altona sind seit Mittwoch mit Seitengewehr ausgerüstet, sobald sie Untersuchungsgefangene vorzuführen haben. — Dienstag Nachmittag entrud sich über Elmshorn und Umgegend ein heftiges Gewitter. Durch Blitzschlag eingeschert wurde das Gewebe des Hofbesizers W. H. Heinsohn in Klevendeich. Gezetter wurde nur wenig. Verbrannt sind drei Käiber, die Sachen der Diensthofen sowie die Heu- und Rappsaaterne. — Ein entsetzliches Unglück traf die Familie des Forstbeamten R. in Gut Lasbek bei Bargteheide. Der 3 $\frac{1}{2}$ -jährige Sohn desselben stieg während der kurzen Abwesenheit der Mutter in eine mit heißem Wasser gefüllte Badewanne und wurde so arg verbrüht, daß er nach wenigen Stunden seinen Schmerzen erlag. — Außer den zwei Kindern und dem Mann aus der Schriftleger Wagner'schen Familie in Schwerin ist nun auch die Frau in Folge Gewisses giftiger Pilze gestorben. — Ein Junge des Armenhauses in Hadersleben versuchte sich aus dem zweiten Stock der Anstalt herabzuwerfen, wurde jedoch rechtzeitig festgehalten und ins Zimmer zurückgezogen. Darauf entfernte sich der Mann, ging auf das Stadtfeld hinaus, schnürte sich seine Stiefel zusammen und stürzte sich dann kopfüber in eine Mergelgrube. Aber auch dieser Versuch mißlang, denn der Feldhüter hatte den Lebensmüden bemerkt und vermochte ihn aus dem Wasser zu ziehen, worauf seine Ueberführung nach dem Krankenhaus erfolgte.

**Hamburg.** Zur Aussperrung der Klemperer und Berufsgenossen. In den letzten Tagen hatte ein etwas verstärkter Zug von Arbeitswilligen, namentlich aus Holland stattgefunden, doch gelang es in den meisten Fällen, die unter allen möglichen Vorpiegelungen nach hier gelockten Leute wieder abzuwickeln. Die Klemperer-Innung will eine „Statistik über die Arbeiterverhältnisse“ am Orte veranstalten und hat zu diesem Zweck gedruckte Formulare an ihre Mitglieder gesandt. Es sollen genau die Namen der vor und während der Aussperrung beschäftigt gewesenen Gesellen angegeben werden. Außerdem ist eine Rubrik vorhanden mit dem Vermerk: „Folgende Gesellen haben mich während der Aussperrung belästigt oder beschädigt.“ Es sollen die Namen und Vornamen angegeben und nähere Angaben gemacht werden. Zu welchem Zweck diese „Erhebung über die Arbeiterverhältnisse“ gemacht wird, ist unklar, so errathen. Man will sich eine schwarze Liste zulegen, die dann dem bekannten Maßregelungsbureau auf dem Kraienkamp zur Verfügung gestellt wird. — Um die Lebenshaltung der Hamburger Arbeiter systematisch herauszudrücken, schleppt die Gewerksinnung „Bauhütte“ jetzt ausländische Arbeiter, die an eine niedrige Lebenshaltung gewöhnt sind, heran. So soll dieser Tage bereits ein Transport russischer Bauhandwerker, die in Riga angeworben sind, eingetroffen sein.

**Hamburg.** Ein zoologisches Paradies. Das Ideal eines zoologischen Gartens wird in Kurzem Hamburg besüßen. Karl Hagenbeck, der allbekannteste Thierhändler, läßt in der Hamburger Vorstadt Stellingen einen Thierpark einrichten, der als ein zoologisches Paradies bezeichnet wird. Hagenbeck kennt alle großen zoologischen Gärten der Welt. Woche für Woche, fast täglich, gehen wilde und merkwürdige Thiere von Hamburg nach allen Theilen der Welt; aber Hagenbeck liefert nicht nur die Thiere, sondern er baut auch die zoologischen Gärten. Wenn man sich an ihn wendet, so fragt er zuerst, wieviel Geld für den Garten ausgegeben werden soll. Dann zieht er die Topographie des gewählten Ortes in Erwägung und ermittelt, ob eine allgemeine Sammlung oder seltene Thiere gewünscht werden. „Seit vielen Jahren ist es mein Wunsch gewesen“, sagte Hagenbeck zu einem Besucher, „der Welt zu zeigen, wie ein „Zoo“ gebaut werden sollte. Endlich konnte ich zur Ausführung schreiten und am 1. Mai werde ich meine Thierpark in Stellingen öffnen. Meinige Verufe erfordern ein genaueres Studium, und wer das Geschäft nicht versteht, kann Tausende dabei verlieren. Die schwächeren und zarteren Thiere erfordern ständige Aufmerksamkeit, und es find bei der Pflege unzählige Einzelheiten zu erwägen. Vor fünf Jahren kaufte ich ein großes Stück Land bei Hamburg, und jetzt hat sich die Stadt bis dahin ausgedehnt, so daß mein zoologischer Garten bequem zu erreichen ist. Die Lage ist sehr gesund und höher als das umgebende Land. Wenn man durch das Thor tritt, geht man einen hübschen, schattigen Weg entlang und sieht vor sich eine wundervolle Sammlung von Thieren, die nicht eingefriedigt sind, sondern scheinbar nach Belieben frei umherwandern können. Wie das möglich sein wird, ist ziemlich schwer zu erklären. Unmittelbar vor dem Besucher liegt ein großer See mit Wasservögeln. Im Hintergrunde sieht man etwas höher andere Thiere grasen und hinter diesen wieder Löwen, Tiger und andere wilde Thiere, die scheinbar beliebig umherstreifen können, denn das Publikum sieht nicht den tiefen Graben, der die Grenze ihres Geheges bezeichnet. Hinter ihren Häusern, in denen sie Nacht schlafen, erhebt sich ein Berg für Wild, Antilopen und derartige Thiere. Der Besucher kann also im Park umherwandern und fast jedes Thier in der Ferne sehen. Dieser Versuch ist noch nie gemacht worden, ist aber ohne jede Gefahr. Obgleich die Thiere im Freien sind, können sie aus ihrem Gehege nicht heraus insolge von Apparaten, die man nur bei ganz genauer Beobachtung bemerkt. Trotzdem aber kann man die Thiere auch in der Nähe betrachten, wie in einem gewöhnlichen zoologischen Garten. Ich werde auch Bäume pflanzen, unter deren Schatten die Thiere an heißen, sonnigen Tagen liegen, und Höhlen zum Ruhen für die größeren Thiere anlegen. Das Umherstreifen im Freien wird den Thieren nicht schaden, denn ich habe erprobt, daß durch Akklimatisation Thiere dazu gebracht werden können, fast jedes Klima zu ertragen. Mein Garten soll eine sehr erspöndliche Thierammlung erhalten. Nach meiner Erfahrung haben Deutsche, Engländer und Amerikaner eine große Liebe zu den Thieren und wollen alles Wissenwerthe über sie kennen. Zoologische Gärten sind auch ein großer erzieherischer Faktor. Es wird eine Zeit kommen, wo alle Städte über 100 000 Einwohner einen „Zoo“ haben. Hagenbeck betreibt sein Geschäft jetzt fast 50 Jahre; sein Vater begründete es 1848 mit nur sechs Kobben.

**Altona.** Die „Primus“-Katastrophe wird nach der „N. S. Z.“ bereits im nächsten Monat das hiesige Landgericht beschäftigen. Die Untersuchung ist so weit gediehen, daß Donnerstag Vormittag die verantwortliche Benennung der beiden Kapitäne Sacha und Peters vor dem Untersuchungsrichter stattfand. Nunmehr werden die Akten sofort der Strafkammer übermittleit. Wahrscheinlich wird der Deckmann Kittscher, der zur Zeit der Kollision das Ruder auf dem „Primus“ führte, ebenfalls mit angeklagt. — Die Sammlungen für die Hinterbliebenen ergaben bereits eine Viertelmillion Mark.

### Werte Nachrichten.

**Magdeburg.** Heftige Gewitter sind in Sachsen und Thüringen niedergegangen, besonders wüthete das Unwetter in Süppingen (Sachsen-Anhalt). Die Telegraphenleitungen sind vielfach beschädigt. Inzwischen sind nach den bis jetzt vorliegenden Mittheilungen der „V. u. P.“ zufolge 11 Personen durch Blitzschläge getödtet worden.

**Mainz.** Ein schreckliches Verbrechen wurde Dienstag Nachmittag auf offenem Felde in der Nähe von Brexheim verübt. Fünf junge Mädchen überfielen ein geflüchtetes Mädchen im Alter von 18 Jahren, wußten es zu Boden und vergewaltigten es. Der Gendarmen gelang es bereits, drei dieser Mädchen zu ermitteln.

**Stettin.** Der von Jalta kommende Passagierzug Nr. 894 entgleiste infolge Achsenbruchs heute Mittag kurz nach 12 Uhr vor der Einfahrt in den hiesigen Hauptbahnhof. Niemand wurde verletzt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

**Hamburg.** Ein Luftschiff, das mit drei Personen aus Paris bewahrt war, ging am Mittwoch in Burgsandkath ab. Die Passagiere des Ballons hatten beabsichtigt, die Reise von Paris nach Bayreuth durch die Luft zu machen. Der Unfall mochte, daß sie auch in der Nähe von Bayreuth landeten. Der Ballon war in Paris Tags zuvor Abends um 9 Uhr 45 Minuten aufgestiegen.

**Mannheim.** Die Strafkammer verurtheilte Donnerstag einen D. Z. g. die namens Henry Coole von Brüssel zu zwei Jahren 6 Monaten Gefängnis. Coole hatte kürzlich auf der Straße Karlsruhe-Mainz einem Stattdar die Brieftasche entwendet und war dabei erwischt worden.

**Meran.** In Folge eines Wollenbruchs, der Mittwoch Nachmittag in Südtirol niederging, brach die Raiffeisen, die die Pension Raiffeisen in St. Valentin (Südtirol) aus, verwickelte weite Oden und Weintrauben und richtete trauriges Unheil an. Frau Schöpf aus Leipzig, die die Pension mit ihrem Sohn und einer Wadg bewohnte, wurde getödtet, ebenso eine Gattin, während Dr. Schöpf und die Wadg zwar verletzt, doch gerettet worden sind. Die Hausthiere sind zu Grunde gegangen. Die rasende Raiffeisen hat alle Brücken fortgerissen. Der Kultur Schaden wird auf hunderttausend Kronen geschätzt. Ob unter den Däumern noch Personen verwickelt sind, ist zweifelhaft. Die Behörden und Fernweihen arbeiten rastlos, um die Unfallschäden zu erreichen. — Auch in Steiermark richtete ein Wollenbruch großen Schaden an. Eine Person ist extrank.

**Florenz.** Hotelbrand. Eine Feuersbrunst zerstörte das große Hotel Ballombrosa Sallino das Mobiliar, das Gepäck der Reisenden, sowie die von ihnen deponirten Briefschaften sind völlig zerstört worden. Glücklicher Weise sind Personen bei dem Brande nicht zu Schaden gekommen.

**New-York.** Wieder ein alter Aktundvierziger gestorben. Franz Sigel, einer der Führer im baltischen Kampfe von 1849, später General im amerikanischen Bürgerkrieg, ist Donnerstag nach kurzer Krankheit verstorben.



**Sophie Hackmann**  
**Thomas Buck**  
Berlobte.

Lübeck, August 1902. Habersleben.  
Biemlich rüstiger Arbeiter (Invalide) sucht leichte Beschäftigung. Derselbe kann auch mit Pferden umgehen. Näh. Strahlenstr. 18.

**Logis billig zu vermieten**  
Kupferfchmiedestr. 13.

**Logis für junge Leute**  
Friedenstr. 21.

Zum 1. Oktober ein leeres Zimmer mit Bodenkammer zu vermieten  
Westhofstraße 46' part. rre.

**Zu vermieten die zweite Etage**  
zum 1. Oktober, enthaltend 3 Zimmer u. Zubehör  
Glandorpstraße 16.

**Ein Haus von zwei Wohnungen**  
sodort zu verkaufen.  
Friedenstr. 80.  
Näheres daselbst.

**Ein moderner Kinderwagen**  
zu verkaufen  
Lützowstraße 25.

**Zu verkaufen**  
Damen-Winterjacket, Regenmantel und Winterhut.  
Schwartauer Allee 33/35.

**Wilh. Bartelt**  
Lübeck

11 Johannisstraße 11  
empfiehlt

**Herren-Anzüge**

8.00, 11.20, 14.85, 15.85, 21.00, 28.50

Zu großer Auswahl 132 00

**Knaben-Anzüge**

von 1.50 Mk. an

Betten- u. Ausstener-Artikeln

Sämtliche Manufakturwaren.

**Bahr & Umlandt**  
31 Breitestraße 31

Wir empfehlen besonders preiswerth:

**Arbeits-Garderoben**

Rauher-Hosen 2.60—5.80.

Schloffer-Jacken 1.35—1.00.

Schloffer-Hosen 1.25—5.00.

Mancheter-Hosen und Westen.

Blane u. gestr. Blusen 1.20

Parthend-Hemden 95 Pfg. bis 2.00.

**1 Posten Herren-Anzüge**

10.50, 15.00, 18.00, 21.00—35.00.

**Hemdenflanelle**

in nur prima Qualitäten.

**Bettfedern** Pfd. 45, 60, 75, 1.00

Füllens mit 38, 50, 60, 75—3.40.

Nähen der Füllens gratis.

Ein großer Posten

besserer Herren-Zugschuhe

Paar 4.90 Mk.

Ein großer Posten

Damen-Zugstiefel

Paar 2.60 Mk.

Ein großer Posten

Damen-Zugschuhe

Paar 2.35 Mark

im Total-Ausverkauf

Hollenstr. 9. J. Möllendorff.

4 Paar Schuhe Mark 5.10.

Hand- und portofrei jeder Poststation werden nur wegen Verkauft großer Quantitäten um den billigen Preis abgegeben. 1 Paar Herren-, 1 Paar Damen-Schuhe braun zum Schürzen, mit hart gerichtetem Boden, neueste Façon, ferner 1 Paar Herren-, 1 Paar Damen-Rochschuhe mit Pappebel, elegant und leicht. Alle 4 Paar für Mk. 5.10 gratis und portofrei. Bei Bestellung genügt die Länge. Versandt per Nachnahme.  
Schuh-Export F. Windisch.  
Kraien Str. S. N. 13.  
Nachnahmegebühren sofort reichlich grüßend.

**Carl Herm. Mich. Stave**

Weiter Krambuden 4.

**Arbeits-Garderoben**

Schwarze und gelbe

**Oelzeuge etc.**

Gute Qualität! Billige Preise!

**Nur noch 3 Tage**

und keinen Tag länger dauert mein

**Saison- und Reste-Ausverkauf.**

Die Preise sind nochmals herabgesetzt. Die enormen Warenvorräthe verringern sich in Folge der großen Umsätze bedeutend.

Im eigenen Interesse liegt daher der

**baldige Besuch des Ausverkaufs.**

**Sonnabend den 23. d. M.**

gebe ich beim Einkauf von 5 Mark an unter Vorzeigung dieser Annonce

**Reste gratis.**

**Wilh. Markmann, Breitestraße 40.**



Die in guter Ausführung hergestellten

**Bilder**

**vom Gewerkschaftsfest**

während der Festrede in Israelsdorf

sind in Kabinetsformat erschienen und zum Preise von 50 Pfg. pro Stück zu beziehen durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50.

**Einladung zur**

**Lassalle-Feier**

bestehend in Concert, Festrede, Aufführungen des Arbeiter-Turnvereins und Radfahrer-Vereins

am Sonnabend den 30. August 1902, Abends 8 Uhr

im **Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.**

**Eintrittspreis à Person 20 Pfg.**

Karten sind zu haben bei J. Grünwald, Böttcherstr. 16, C. Wittfoot, Süßstraße 18, F. Lecke, Lederstraße 3 und im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.  
**Das Comitee.**

**Großer Posten Bordenhinken**

3-6 Pfd. schwer, Pfd. nur 68 Pfg.

**Großer Posten ger. Carbonade**

ohne Knochen, Pfd. nur 78 Pfg.

**Großer Posten gestr. Carbonade**

ohne Knochen, Pfd. nur 65 Pfg.

Auf jedes Pfund Margarine von 50 Pfg. an 1 Keller oder 5 Rebettmarken gratis.

**Otto Burckhardt**

Bedergrube 24.

● **Jahrdt und Nähmaschinen**

reparirt gut und preiswerth

**Fr. Busse**

Königsstraße 93. Fernsprecher 1292.

Reiz und geschulte Handarbeit und höchstzuverlässige Arbeit.

**Sogenannte**

**Russische Seife**

Pfd. 20 und 22 Pfg.

**Joh. Nagel, Engelsgrube 51.**

**F.F. Tafel-Margarine**

Pfd. 50, 60 und 70 Pfg.

**Holl. Butterkäse Pfd. 25 Pfg.**

**Neue Herringe Stück 5 Pfg.**

**J. Ahlf, Pfaffenstr. 15.**

Franz Willh. Lichtenstein, Barbier u. Friseur

**Land-Schinken**

bei 2-3 Pfd. per Pfd. 1.10 Mk.

**Geräucherte Mettwurst**

sehr fein im Geschmack pr. Pfd. 1.20 Mk.

**Fünfter Vollfett-Käse Pfd. 60 Pfg.**

Wahlstr. 67. **H. Franck.**

**Ausnahme-Angebot.**

Alle durch den Umbau beschädigte Waaren verkaufe zu extra billigen Preisen theilweise für die Hälfte des realen Wertes und gebe trotz der Ausnahme-Preise

**Rabattmarken-Sammler**

am

**Sonnabend, Sonntag, Montag**

das doppelte Quantum Rabatt-

marken, also auf je 1 Mk. anstatt

5: 10 Marken u. s. w.

**Harry Dahm**

Königsstraße 91, Ecke Wahlstraße

**Magazin für Bettfedern, Dauen-**

**fertige Betten.**

**Burckhardt's**

**Colonialwaren**

sind die billigsten.

Feinster Tafelreis Pfd 18 Pfg.

Bruchreis Pfd. nur 14 Pfg.

Weißmehl Pfd. 13 Pfg., 5 Pfd. 60 Pfg.

Reis-Hl Pfd. nur 14 Pfg.

Kartoffelmehl Pfd. 14 Pfg.

Kartoffelgraben Pfd. 18 Pfg.

Soda 3 Pfd. 10 Pfg., Salz Pfd. 9 Pfg.

Streichhölzer 3 Packete 25 Pfg.

Seifenpulver Packet 10 Pfg.

Auf sämtliche Waaren Rabattmarken.

Gratis-Geschenke für Kinder.

Beachten Sie bitte mein Schaufenster.

**Otto Burckhardt**

Beckergrube 24.

**Holzarbeiter-Verein**

(Bühnenstr. Lübeck)

Wir eruchen die Kollegen freundschaft, der

Einladung unserer Schönbirger Kollegen

zu ihrem am kommenden Sonntag den

24. August stattfindenden

**Stiftungs-Fest**

recht zahlreich Folge zu leisten.

Die Teilnehmer wollen sich um 4 1/2 Uhr

Nachmittags bei **Leeke** versammeln.

Abfahrt mit dem Zuge 5 Uhr 15 Min.

Nach Ankunft daselbst Umzug durch die Stadt,

früher Ball.

Rückfahrt gegen 12 Uhr.

Eintrittskarten à 50 Pfg. sind hier

beim Bevollmächtigten zu haben.

Fahrtpreis für Hin- u. Rückfahrt 1 Mk.

Die Lokalverwaltung.

**Arbeiter-**

**Turn-Verein**

**Lübeck.**

**Nachturnfahrt nach Gegeberg**

am Sonnabend den 23. August.

Abmarsch 9 Uhr Abends vom Vereins-

lokal Hundestraße 41. Rückkehr mit der

Bahn (Fahrtpreis 90 Pfg.) Sonntag Mittag

12 Uhr.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

**Der Turnwart.**

**Club Fidelitas.**

**Großes Commer-Fest**

**(Vogelschiessen)**

am Sonntag den 24. August

im **Konzerthaus Lübeck**

(früher Haushahn).

Anfang 4 Uhr Nachm Ende 2 Uhr Nachts.

Von 4 Uhr an Gartenkonzert.

Um 5 Uhr Damen- und Kinder-Verquägen.

Anfang des Balles 8 Uhr.

Ziehung der Tombola 9 Uhr.

Fremden-Einführung gefaltet.

**Der Vorstand.**



## Bericht des Partei-Vorstandes an den Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. 1902 zu München.

(Fortsetzung.)

**Organisation.** Die Parteiorganisation wurde auch im abgelaufenen Jahre durch Neugründung von Vereinen und festerer Gliederung der Provinzial- und Landesorganisationen weiter ausgebaut. Die württembergische Landesorganisation hat das Parteisekretariat in einen fest besoldeten Posten umgewandelt.

Das organisatorische Verhältnis zu einem Teil der polnischen Genossen in Oberschlesien hat sich noch immer nicht befriedigend gestaltet. Die polnischen Genossen handeln nach wie vor auf eigene Faust, ohne auf die Gesamtpartei die gebührende Rücksicht zu nehmen. So hat eine Konferenz obereschlesischer polnischer Genossen, die am 13. Juli in dem galizischen Grenzorte Dwicim tagte, bereits auf eigene Faust und ohne jede Verständigung mit den deutschen Genossen für acht von den zwölf obereschlesischen Reichstags-Wahlkreisen eigene Kandidaten aufgestellt. Daß ein solch einseitiges Vorgehen nur zur Zersplitterung der Parteikräfte führen muß, bedarf keiner langen Erörterung. Es ist dieses Verhalten unserer polnischen Genossen um so bedauerlicher, als der Agitation und der Organisation für die sozialdemokratische Parteifache in Oberschlesien von den dortigen Behörden wie auch dem Unternehmertum mit allen Mitteln entgegen gewirkt wird.

Verlangen die polnischen Genossen, daß in den Wahlkreisen mit vorwiegend polnischer Bevölkerung Kandidaten aufgestellt werden, die der polnischen Sprache mächtig sind, so wird dieses Verlangen nur als billig bezeichnet werden können. Ebenso entspricht es aber auch der Billigkeit, daß bei der Aufstellung dieser Kandidaten unsere deutschen Genossen zugezogen werden. Die in polnischen Parteifreien vielfach verbreitete Auffassung, daß in Oberschlesien und Polen die polnische Parteiorganisation maßgebend sei, und die deutschen Parteigenossen dort etwa eine Stellung einnehmen, wie die reichsdeutschen Genossen in der Schweiz, kann von uns unter keinen Umständen als zutreffend erachtet werden. Die polnische sozialdemokratische Parteiorganisation war ursprünglich gedacht als ein zwar selbständiger Teil der Gesamtpartei, wie wir sie in den verschiedenen Landes- und Provinzorganisationen mehrfach haben; diese Organisationen bilden aber — unbeschadet aller Selbstständigkeit — nur Teile der Gesamtpartei, mit der im Einverständnis und als deren Glied sie handeln. Diese ursprüngliche Auffassung ist von unsern polnischen Genossen aufgegeben. Daraus resultierten alle Differenzen.

Möge es recht bald wieder zu einer Verständigung kommen, denn andernfalls würden bei den bevorstehenden Wahlen nur unsere gemeinsamen Gegner den Vorteil davon haben.

Das im Organisations-Statut § 2 Absatz II vorgesehene Schiedsgericht ist durch Vermittelung des Parteivorstandes in drei Fällen in Aktion getreten. Die Schiedsprüche, die sich auf Fälle in Elmshorn, Bremerhaven und einige Berliner Genossen bezogen, wurden von den betreffenden Genossen in allen Fällen akzeptiert. Unliebame Vorkommnisse haben in Nürnberg zum Ausschluß von vier Genossen aus der dortigen Lokalorganisation geführt. Dieser Ausschluß ist von dem nordbayerischen Gauparteitag in Bayreuth bestätigt worden, ohne damit einen Antrag auf Ausschluß aus der Gesamtpartei zu verbinden, wie schon der Umstand beweist, daß die betr. Genossen zu den Verhandlungen des Gauparteitages ohne Widerrede zugelassen wurden. Da später die in Nürnberg ausgeschlossenen Genossen in benachbarten Orten

wieder in Parteivereine eintraten, einer sogar demonstrativ als Reichstagskandidat proklamiert wurde, wurde die Frage aufgeworfen, ob der Ausschluß aus einem Partei-Lokalverein nicht eo ipso den Ausschluß aus der Gesamtpartei in sich einschließt?

Sinn und Wortlaut unseres Organisationsstatut lassen keinen Zweifel, daß die Frage zu verneinen ist. Zweifellos muß, wenn der Ausschluß aus der Partei erfolgen soll, ein diesbezüglicher Antrag vorliegen, und dem Betroffenen Gelegenheit gegeben werden, auf dem im § 2 des Organisations-Statuts vorgesehenen Wege seine Verteidigung zu suchen. Das Recht der Lokalvereine, zu entscheiden, wen sie als Mitglied aufnehmen oder behalten wollen, bleibt unbestritten, über die Zugehörigkeit zur Partei entscheidet aber endgültig ein vom Parteivorstand zu berufendes Schiedsgericht, gegen dessen Entscheid die Berufung an die Kontrolleure und den Parteitag zulässig ist.

Ueber das Verhältnis der Parteigenossen, die aus der lokalen Parteiorganisation ausgeschlossen oder aus derselben ausgetreten sind, zur Gesamtpartei, äußerte sich der Parteivorstand in einer Zuschrift an Hamburger Parteigenossen, die sich in der vorstehend geschilderten Lage befanden, wie folgt:

„Unser Organisationsstatut enthält keine Bestimmung über die Art, wie sich die in den einzelnen Kreisen wohnenden Parteigenossen zu organisieren haben. Es ist dies ihrem eignen Befinden überlassen. Den Traditionen in der Partei und einer Reihe von Parteitag-Beschlüssen entspricht es aber, daß, wenn die Mehrheit der Genossen eines Ortes oder Kreises sich für eine bestimmte Form der lokalen Organisation entschieden hat, die einzelnen Genossen dieser Organisation respektieren. Die Gründung von Sonderorganisationen seitens einer Minorität ist in der Partei von jeher verurteilt worden. Der Parteivorstand kann nur mit den von der Mehrheit der Parteigenossen mit der Wahrnehmung der Partei-Interessen (§ 3 des Organisations-Statuts) betrauten Vertrauenspersonen zur Erledigung der Parteigeschäfte in Verkehr treten.“

In welcher Form Ihr, als keiner lokalen Parteiorganisation angehörende Genossen, der Partei gegenüber eure Pflichten erfüllen wollt, muß Eurem Ermessen überlassen bleiben; aber als besondere Parteiorganisation können wir eine etwa von Euch ins Leben gerufene Organisation — neben den dort bestehenden Wahlvereinen — nicht anerkennen. Dasselbe gilt für die Ausübung der Parteirechte, soweit dieselben den örtlich organisierten Genossen zustehen. Nach bereits bei früheren Anlässen gefaßten Beschlüssen müßte der Parteitag eine von Euch als lokale Sonderorganisation gesehene besondere Delegation zurückweisen. Dagegen hat jeder von Euch das Recht, auf dem Parteitag als Delegierter zu erscheinen, wenn er als solcher von irgend einem Orte oder Kreise entsprechend den Bestimmungen des § 9 Ziffer 1 des Organisationsstatuts gewählt wird.“

**Vereins- und Versammlungsgesetz.** Das preussische Vereins- und Versammlungsgesetz bestimmt im § 8a, daß „Frauenspersonen“ nicht Mitglieder von Vereinen sein dürfen, die „bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern“, und daß sie ebensowenig „den Versammlungen und Sitzungen solcher politischer Vereine beizuwohnen“ dürfen. Nach diesen Vorschriften wurden bisher in Preußen die Frauen aus den Versammlungen politischer Vereine — gleichgültig, ob es sich um geschlossene oder öffentliche Sitzungen handelte — ausgeschlossen und gegen sozialdemokratische Vereine ging man vielfach so weit, daß zu deren Stiftungsfesten oder Ballen die Zulassung von Frauen unterjagt wurde. Gegenüber dieser sonst geübten strengen Praxis mußte es nun auffallen, daß bei der letzten Feierschau des Bundes der Landwirthe im Circus Busch in Berlin die Frauen in großer Zahl anwesend waren, ohne daß sie, wie sonst üblich, von der Polizei ausgewiesen wurden. Im preussischen Landtage

wurde auf dieses Messen mit zweierlei Maß hingewiesen und in seiner Antwort gab der Herr Minister des Innern von Hammerstein eine ganz neue Auffassung über die Bestimmungen des § 8 des Vereinsgesetzes zum besten. Der Herr Minister billigte es, daß die Circusversammlung nicht aufgelöst wurde, denn die Frauen seien nur als Zuhörerinnen anwesend gewesen, ohne sich an den Verhandlungen zu beteiligen.

„Allerdings wäre es dann richtig gewesen,“ so sagte der Minister, „daß den Frauen ein besonderes Segment des Circus angewiesen würde. Der Polizeipräsident werde für die Zukunft darauf hinweisen, daß die Vermischung von Männern und Frauen in dem Teil des Saales, der für die eigentlichen Verhandlungen bestimmt ist, nicht zulässig sei.“

So sprach der Minister v. Hammerstein am 24. Februar. Am 4. März kam er auf die Angelegenheit zurück. Er schränkte seine Erklärung ein; nur in dazu geeigneten Fällen solle die polizeiliche Aufsicht entweder unterbleiben oder über die Formalien des Gesetzes nicht ausgebeugt werden; in einzelnen Fällen werde man den Antragstellern so weit wie möglich entgegenkommen.

Wie nicht anders zu erwarten, hoben sich die Polizeiorgane in diese neue Auffassung nicht gleich hinein finden können und so wurde eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den vierten Berliner Wahlkreis aufgelöst, obwohl die anwesenden Frauen im „besonderen Segment“, nämlich auf der Tribüne des Saales des betr. Lokals, untergebracht waren. Auf die dagegen erhobene Beschwerde an das Polizeipräsidium erfolgte nun folgender Bescheid:

„Die von Euer Hochwohlgeborenen namens Jhres Mandanten, Maurers Paul Hoffmann, eingelegte Beschwerde vom 27. v. M. in Vereinsangelegenheiten sehe ich als erledigt an, nachdem inzwischen die überwachenenden Polizeibeamten angewiesen sind, in polizeilich überwachten Vereinsversammlungen von der Befugnis, die Entfernung der Frauen zu verlangen, dann keinen Gebrauch zu machen, wenn diese nur als Zuschauerinnen und nicht als Theilnehmerinnen erschienen sind, und diese ihre Eigenschaft auch durch ihr Verweilen in von dem eigentlichen Versammlungsraum räumlich getrennten Räumen äußerlich hervortritt. In Vertretung: Friedheim.“

Damit wäre also für Berlin, wenigstens für die Zeit, so lange Herr von Hammerstein im Ministerium des Innern regiert, ein kleiner Erfolg errungen. Draußen in der Provinz geht die alte Wirklichkeit weiter, indem die Polizei alle Hinterthürchen benützt, die die ministerielle Klause irgend offen läßt. Wie das gemacht wird, dafür hier zwei Beispiele.

In Hannover war eine Versammlung der Maurer-Verbandsstelle aufgelöst worden, weil Frauen anwesend waren. Auf die erhobene Beschwerde erfolgte die folgende Antwort:

„Die Zahlstelle ist ein politischer Verein im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850. Zu Versammlungen und Sitzungen solcher Vereine dürfen aber Frauenspersonen nur dann zugelassen werden, wenn sie nicht als eigentliche Theilnehmerinnen, sondern lediglich als Zuschauerinnen zugegen sind und die Annahme ihrer aktiven Theilnahme an denselben von vornherein ausgeschlossen erscheint. Letzteres ist nur dann der Fall, wenn ihr Platz von dem Versammlungslokal räumlich getrennt ist, derart, daß sie sich in durch ausreichende Säranken abgegrenzten Nebenräumen oder Logen befinden. Dies traf in der fraglichen Versammlung nicht zu. Die erschienenen Frauen befanden sich mit den anwesenden männlichen Personen zusammen und unabgegrenzt in ein und demselben Saal. Auch, als sie auf die Aufforderung des überwachenenden Polizeibeamten in den Nebenraum geführt worden, war die obige Voraussetzung nicht erfüllt. Denn, nachdem die Salonten, welche die beiden Säle

## Leib Weihnachtsstuden und sein Kind.

Erzählung von Karl Emil Franzos.

4. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Nun lief Leib noch rascher als gewöhnlich, daß das Mädchen bald hinter ihm lag und das rote Holzkreuz ob dem Brunnen an der Straße, das die Grenze zwischen den Aekern von Winkowce und Halicz bezeichnet, vor ihm auftauchte. Schon hatte er den Brunnen fast erreicht, als er von fern seinen Namen rufen hörte.

Er blickte auf; es war der Janko. Die Aeder an der Gemarung gehörten ihm; er pflogte eben zur Winterfaat; ein Jungknecht lenkte die Ochsen, er ging neben dem Pflug daher. Ohne sich in der Arbeit zu unterbrechen, winkte er den Kleinen heran.

Der kam denn auch über die Stoppeln gelaufen. Aber als er dem Gespann näher kam, wurden die Augen des Knechts ganz starr vor Stammen, und dann brach er in ein wieherndes Gelächter aus. Selbst über das gelbliche düstere Antlitz des Janko zuckte es.

Dann aber trat er hastig auf Leib zu. „Mensch!“ rief er. „Wie siehst Du aus? . . . Die Flecken im Gesicht.“

Der Jungknecht wieherte noch immer, wie von einem Krampf erfaßt; Janko aber schrak zusammen: „Du hast geweint . . . Um Himmels Willen — ist etwas — zu Hause?“ Er konnte es kaum hervorstoßen und faßte die Hand des Juden.

Leib versuchte zu lächeln, aber die dünnen Lippen verzogen sich nur zu einem verlegenen Grinsen. „Behüte! was sollte geschehen sein? . . . Geweint? warum sollt' ich —? Aber der Wind“ — den Tag über hatte sich kein Lüftchen geregt — „nun ja, alte Augen thranen leicht.“ Er griff

sich ins Gesicht und sah bestürzt die Hand an, sie war schwarz. „Der Staub . . .“

Janko schüttelte den Kopf. „Wend' um!“ befahl er dem Knecht, der sich Thränen über die Backen gelacht, und hob seinen Weinenkittel vom Gespann. „Wir fangen wieder ganz oben an!“

Als sich der Knecht entfernte hatte, faßte er den Kleinen und führte ihn zum Brunnen. „Nun wasch' dich!“ Leib that's. „So! Und nun trockne dich!“ Er reichte ihm den Kittel von der Innenseite.

„Nein,“ wehrte Leib. „Die Luft thut's schon . . . Das giebt Flecke . . .“

Aber Janko bestand darauf. „Sonst bleiben die Flecke. Du willst ja nach Halicz . . . Er ist ohnehin seit einem Jahr nicht gewaschen,“ fügte er ermutigend bei. Aber nachdem ihm der Jude den Willen gethan und nun fragte: „Du brauchst wohl etwas in Halicz? Rasch, ich hab' wenig Zeit!“ hielt er ihn fest.

„Nein,“ sagte er und die kleinen, schwarzen Augen bohrten sich fest in die des Schänkwirthe. „Ich habe dich gerufen, weil du so gelaufen bist. Da habe ich mir gedacht: vielleicht ist die Miriam erkrankt oder sein Weib. Also das ist's nicht? Oder der Paterski hat dir schon heute gekündigt und du läufst zu deinen Leuten um Rath? . . . Auch nicht? . . . Also was sonst?“

„Aber wenn ich dir sage, nichts.“

„Du lägst!“ Der Bauer zwang den Kleinen auf die Bank am Brunnen nieder und setzte sich neben ihn. „Dich kenn' ich! du hast selbst damals nicht geweint, als ich dich . . .“

Jene Szene auf der „Wygodna“ war ihm wieder in der Erinnerung aufgelaucht; er wußte selbst nicht warum. Aber wie sie ihm nun vor Augen stand, da übermannte ihn auch die Empfindung, die ihn nie verließ, nur daß er sie verschloffen in sich trug: Der einzige Mensch, dem er je Böses gethan, war auch der einzige, der ihm Gutes erwies. Er

wurde weich; es war sonst nicht seine Art, höchstens dem „Kinde“ gegenüber, aber da suchte er es auch zu verbergen.

„Mein alter Leibfo,“ sagte er und stich dem Kleinen sanft über den Kastan-Kermel. „Weil du immer so zu mir warst . . . und ich sage dir ja auch alles . . .“

Der Ton war so ungewohnt, daß er auch den Kleinen rührte. Er widerstrebte nur noch, weil er dachte: Verstehen kann's dieser Bauer doch nicht, so gut er's meint. Was wird er mir antworten: „Sechszehn Jahre, und es eilt dir schon so? So warte doch, vier oder sechs Jahre, bis sich einer findet!“ . . . Aber endlich begann er doch: „Gut, Janko, weil du so drängst . . . Aber du versprichst mir: Die Miriam erfährt nichts davon?“

Dem jungen Bauer schlugen die Flammen ins Antlitz. „Also betrifft es doch sie?“ stieß er mühsam hervor, und die schief geschlitzten Augen klinkelten, wie vor einem Schlag.

„Ja. Also keine Silbe, Janko? . . . Auch nicht so eine Meckerei, wie sie unter euch üblich ist? . . . Dein Wort?“

„Ja . . . Rede!“ Seine Hand umkrallte den Arm des Juden.

Dem fiel die Erregung des Andern nicht auf; er war zu tief in den eigenen Gedanken. „Du scheinst dir eine große Meinigkeit zu erwarten,“ sagte er harmlos, indem er mit seinem Stock in den Sand vor ihm ein „Wappen Davids“ zeichnete. „Da wirst du enttäuscht sein; es ist etwas, was immer so kommt. Nämlich — ich habe es nicht bemerkt, ich alter Esel, wahrhaftig! — aber natürlich sonst jeder . . . Also unser klein Miriamchen ist ja gar nicht klein mehr — was Janko?“

Der junge Bauer erwiderte nichts. Das Haupt an das Holzkreuz zurückgelehnt, saß er regungslos da; schwer ging der Atem durch den halb offenen Mund aus und ein. Das Antlitz war fahl, bis in die Lippen erblaßt, und in den



